

## **Gemeinde – der ganz normale Wahnsinn Erkenntnis und Liebe (1. Korinther 8)**

### **Lesung:**

**(1-3)** Nun zu einem anderen Punkt, den ihr angesprochen habt: Darf man Fleisch essen, das den Götzen geopfert wurde? »Wir alle wissen doch in dieser Sache Bescheid«, sagt ihr, und damit habt ihr sicher Recht. Aber bloßes Wissen macht überheblich. Was uns wirklich voranbringt, ist die Liebe. Wenn sich jemand etwas auf sein Wissen einbildet, weiß er noch gar nicht, was es bedeutet, echtes Wissen zu haben. Echtes Wissen ist nur bei dem zu finden, der Gott liebt; denn wer Gott liebt, weiß, dass Gott ihn kennt und liebt.

**(4-7)** Zurück zur Frage nach dem Essen von Götzenopferfleisch. Ihr habt Recht: »Die Götzen gibt es in Wirklichkeit gar nicht; es gibt keinen Gott außer dem einen.« Viele behaupten zwar, dass es Götter gibt – Götter im Himmel und Götter auf der Erde; und es werden ja auch zahlreiche Götter und zahlreiche Herren verehrt. Aber für uns 'steht fest': Es gibt nur einen Gott – den Vater, von dem alles kommt und für den wir 'geschaffen' sind. Und es gibt nur einen Herrn – Jesus Christus, durch den alles 'geschaffen' wurde und durch den auch wir 'das Leben haben'. Doch nicht alle haben schon die volle Konsequenz aus dieser Erkenntnis gezogen. Manche haben sich bis heute nicht von ihren alten Vorstellungen über Götzen gelöst. Wenn sie Opferfleisch essen, meinen sie immer noch, sie würden damit den Götzen anerkennen, für den das Tier geschlachtet wurde, und das belastet ihr empfindliches Gewissen.

**(8-13)** Nun hat zwar das, was wir essen, keine Auswirkung auf unser Verhältnis zu Gott. Wir sind in seinen Augen nicht weniger wert, wenn wir kein Opferfleisch essen, und wir sind in seinen Augen nicht mehr wert, wenn wir davon essen. Doch ihr müsst darauf achten, dass die Freiheit, die ihr für euch in Anspruch nehmt, für diejenigen, die ein empfindliches Gewissen haben, kein Hindernis wird, an dem sie zu Fall kommen. Stell dir nur einmal vor, du nimmst im Tempel eines Götzen an einem Opfermahl teil (wozu du dich aufgrund deiner Erkenntnis berechtigt fühlst), und jemand mit einem empfindlichen Gewissen sieht dich dort! Wird er da etwa im Glauben gefestigt? Wird er nicht vielmehr dazu verleitet, gegen seine Überzeugung zu handeln und ebenfalls Götzenopferfleisch zu essen? Deine Erkenntnis wird also dem, der ein empfindliches Gewissen hat, zum Verhängnis, deinem Bruder, für den Christus gestorben ist! Ja, ihr versündigt euch nicht nur an euren Geschwistern, wenn ihr so rücksichtslos mit ihrem empfindlichen Gewissen umgeht; ihr versündigt euch 'letztlich' an Christus selbst. Um diesen Punkt zusammenzufassen: Mein Bruder und meine Schwester dürfen wegen dem, was ich esse, nicht in Sünde geraten. Lieber will ich mein Leben lang auf Fleisch verzichten, als dass eines von meinen Geschwistern durch mich zu einer Sünde verführt wird.“

Die Kapitel 8-10 behandeln ein Thema, das auf den ersten Blick wirklich sehr weit weg erscheint: Götzenopferfleisch, also Fleisch, das aus Opferzeremonien heidnischer Götter stammte. Für die Menschen in Korinth war es eigentlich eine normale Sache. Sie aßen es, und sie aßen es an unterschiedlichen Orten:

*„...während eines öffentlichen Festes, im Speisesaal eines Tempelrestaurants, als Teilnehmer an einer heidnischen Opferhandlung oder während einer Mahlzeit in einem Privathaus.“ (Schnabel)*

Die meisten Leute, die Ottonormalverbraucher, konnten sich eigentlich kein Fleisch leisten. Sie ernährten sich von Gerstebrei und Fladenbrot. Für sie war die Versuchung deswegen umso größer, bei verschiedenen Großveranstaltungen wo es gratis Fleisch zu essen gab oder bei Festen in Privathäusern zuzuschlagen. Die wenigen Reichen hingegen konnten am Ehesten auswählen, wo ihr Fleisch herkommen sollte. Für uns heute ist es eher die Frage ob überhaupt tierische Produkte, ob überhaupt Fleisch und wenn ja, ob bio, regional und ob nicht aus Massentierhaltung. Was ist moralisch okay? Was sagt dein Gewissen? Inwiefern informiert/berät dein Glaube dein Gewissen in diesen Fragen?

Nun stellten sich die Christen die Frage, ob und wenn ja in welchem Rahmen es okay war, dieses Götzenopferfleisch zu konsumieren. Diejenigen mit einem jüdischen Background kannten ein absolutes Verbot am Ehesten, allerdings auch aus vielen anderen Bereichen. Auf dem Hintergrund des Alten Testaments waren Speisege- und verbote wichtige Faktoren für die kultische Reinheit und die Absonderung als Volk Gottes.

Darf man Götzenopferfleisch essen? fragten die Korinther, und nahmen die Antwort schon vorweg. Aber Paulus antwortet ihnen auf eine Art und Weise, die sie sicherlich nicht erwartet hätten. Er zeigt ihnen:

1. Dass Liebe und Erkenntnis Hand in Hand gehen müssen (1-3)
2. Wahre Erkenntnis (4-7)
3. Liebe in Aktion (8-13)

### **1. Liebe und Erkenntnis müssen Hand in Hand gehen (1-3)**

Anscheinend waren die Korinther sich ihrer Sache bereits sicher – denn eigentlich war die Sache für sie klar: wir wissen Bescheid. Nach dem, was wir durch den Glauben über Gott und Welt wissen, handeln wir richtig. Wir verstanden, deswegen haben die Freiheit, Götzenopferfleisch zu essen! Wer diese Freiheit nicht hat oder nutzt, hat Gott noch nicht richtig erkannt. Hat noch nicht begriffen, wie es wirklich ist.

Ihr seht: der Ausgangspunkt ist wieder, dass die Korinther sich selbst für reif und überlegen hielten - was ein untrügliches Zeichen für ihre Unreife war. Sie hielten alle Anderen mit einem empfindlichen Gewissen in dieser Sache für Unreif, waren es aber genau deswegen selber. Diese Erkenntnis, dieser Reflexionsgrad fehlte ihnen. Paulus gibt ihnen hier schlagwortartig einen Grundsatz an die Hand: Erkenntnis bläht auf, Liebe aber baut auf. Bloßes Wissen macht dich überheblich, Liebe handelt so, dass auf andere Rücksicht genommen, dass ihnen weitergeholfen wird.

*„Arroganz treibt Menschen auseinander, aber Liebe bringt Menschen zusammen und führt so zu wahrer Erkenntnis.“ (Chrysostomos)*

Zu denken, man hätte alles verstanden, was man verstehen kann, ist das eigentlich ganz schön überheblich. Wenn du denkst, du hättest Gott verstanden, hast du es noch nicht wirklich verstanden. Du weißt nicht, dass du nicht weißt was du nicht weißt.

*„Welche Erkenntnis wir auch haben mögen – sie ist immer unvollkommen. Wie kann es dann sein, dass manche behaupten, volle und exakte Erkenntnis Gottes zu haben? Was Gott*

*angeht, können wir nicht einmal sagen, wie falsch unsere Wahrnehmung von ihm ist.“*  
(Chrysostomos)

Erkenntnis und Liebe gehören im christlichen Glauben immer zusammen. Deswegen darf man sie nicht gegeneinander ausspielen (zum Beispiel durch Antiintellektualismus; „Theologie ist nicht wichtig, sondern nur die Liebe.“ oder „Bilde dich nicht zu viel, das macht nur überheblich.“ oder eben durch Rechtgläubigkeit, die die Nächstenliebe vergisst). Geistliches Wachstum/christliche Reife ist bedingt durch beides! Die Liebe ist die Grundlage, der Rahmen und das Ziel für Erkenntnis Gottes.

Bemerkte, dass Paulus hier den Kontrast zieht zwischen den Korinthern, denen es eigentlich um ihre persönliche Freiheit ging und einem Menschen, den Gott liebt. Denn die Diskussion um persönliche Rechte und Freiheiten wirft die Frage auf, wofür es der diskutierenden Person eigentlich geht. Geht es mir darum, Gott in Wort und Tat zu lieben?

Wer Gott liebt, ist von Gott erkannt, schreibt Paulus wörtlich am Ende von Vers 3. „Er sagte mit Sicherheit nicht „der kennt Gott“ - eine gefährliche Anmaßung, sondern „der ist von Gott erkannt“.  
(Augustinus) Ein Vater kennt seine Kinder, ein Hirte seine Schafe. Der Herr kennt die Seinen. Jesus beschreibt in den Evangelien ein Szenario des Jüngsten Gerichts, in dem die religiösen Aktivisten den furchtbaren Satz aus seinem Mund hören: Geh weg, ich kenne dich nicht. Ob wir wirklich zu Gott gehören macht sich daran fest, ob wir ihn lieben. Und diese Liebe ist nicht in erster Linie ein Gefühl oder mystischer Zustand, sondern liebende Treue zu ihm, seiner Gemeinde, seiner Welt.

Mit anderen Worten: Was du über Gott weißt/erkannt hast/bekennst sagt nicht notwendigerweise etwas darüber aus, ob du wirklich zu ihm gehörst. Das macht sich an der Liebe fest! Denn:

## **2. Wahre Erkenntnis (4-7)**

Nachdem er diese großen Prinzipien verkündet hatte, wendet sich Paulus der konkreten Frage zu. Er gibt ihnen inhaltlich Recht: die sogenannten Götzen gibt es eigentlich gar nicht. Es gibt nicht viele Götter. Gott hat keine Rivalen, es gibt nur einen Gott und Vater und nur einen Herrn, Jesus Christus, durch den alles und jeder geschaffen wurde.

Götter sind keine Realitäten, sondern Konstrukte. Darüber machten sich schon die jüdischen Propheten in ihren Schriften lustig. So spricht Gott zum Beispiel durch Jesaja:

*„Es gibt außer mir keinen Gott, von einem anderen Felsen weiß ich nichts. Wie töricht sind die, die sich selbst Götter machen. Zwar sehnen sie sich nach ihnen, doch sie nützen ihnen nichts. Diejenigen, die sich zu ihnen bekennen, sehen und verstehen nichts und werden deshalb beschämt werden. Wie nutzlos ist es doch, sich selbst einen Gott zu bauen und ein Götzenbild zu gießen! Alle, die ihnen folgen, werden beschämt dastehen, zusammen mit den Kunsthandwerkern, die doch bloß Menschen sind. Sollen sie doch zusammenkommen und sich erwartungsvoll vor ihre Götter stellen. Gemeinsam werden sie erschrecken und sich blamieren.« Der Schmied arbeitet mit dem Meißel, heißen Kohlen und einem Hammer, um sein Werk mit der Kraft seines Armes zu formen und zu bearbeiten. Dabei wird er hungrig und seine Kräfte lassen nach. Wenn er kein Wasser trinkt, ist er bald erschöpft. Der Zimmermann misst das Holz mit der Messschnur aus und markiert die Maße mit dem Stift. Er bearbeitet das Holz mit dem Hobel und steckt die Umrisse des Bildes mit dem*

*Zirkel ab. Dann formt er aus dem Holz die Figur eines Mannes. Er vervollständigt sie zur Gestalt eines schönen Menschen, die in einer Wohnung Platz finden kann. Vorher muss man Zedern fällen oder man nimmt sich eine Tanne oder Eiche oder wählt sich einen anderen großen Baum im Wald aus. Die Zedern wurden im Wald gepflanzt und der Regen hat sie hoch emporwachsen lassen. Das Holz dient dem Menschen zur Feuerung. Er erwärmt sich daran und beheizt damit den Backofen, um Brot zu backen. Er nimmt es aber auch, um daraus einen Gott anzufertigen, den er anbetet. Er verarbeitet es zu einem Götzen, vor dem er sich ehrfurchtsvoll verneigt. Man verheizt einen Teil des Baumes, um sich ein Stück Fleisch zu braten, zu essen und satt zu werden. Man wärmt sich daran und sagt: »Mir wird schön warm, ich spüre das Feuer.« Dann nimmt man die Reste und macht sich daraus einen Gott: ein geschnitztes Götzenbild! Man verbeugt sich, fällt davor nieder, betet es an und sagt: »Rette mich! Du bist mein Gott!« (Jesaja 44,8b-17)*

Wie schon Luther erkannte, machen wir Menschen durch unsere Zuschreibungen etwas zu einem Götzen indem wir unser Herz daran hängen, alles Gute davon erwarten und unsere Hoffnungen darauf setzen. Falsche Götter entstehen in unseren Herzen und Gedanken und durch unsere Hände. Damit wurde die Religionskritik der Neuzeit mit Gott als an den Himmel projizierte Sehnsucht in gewisser Weise vorweg genommen. Warum also sollte man Götzen ernst nehmen, wenn in diesem Sinne keine Realität dahinter steht? Wenn die Götter „Nichtse“ (AT-Propheten) sind?

Diese Erkenntnis ist tatsächlich wichtig und befreiend. Sich zum christlichen Glauben bekehren bedeutet unter anderem, nur den einen Gott anzuerkennen. Es kann nur einen allmächtigen und allgegenwärtigen Gott, nur ein höchstes Wesen geben. Gott ernster zu nehmen bedeutet auch, Pseudogötter weniger ernst zu nehmen. Aus dieser Perspektive gesehen entsteht tatsächlich für mich die Freiheit, Dinge dieser Welt zu nutzen und zu genießen, ohne Angst davor haben zu müssen, dass in ihnen selbst eine Kraft wohnt, die mich beeinflussen oder mir schaden könnte. Denn da sind auch die Grenzen zum Aberglauben, zur Esoterik und zum Okkultismus fließend.

Sie hatten das richtige Glaubensbekenntnis, hatten eigentlich auch die richtigen Schlüsse daraus gezogen. Nicht ihr Glaube war falsch, nicht das, was sie hatten oder sahen, sondern das, was ihnen fehlte und was sie nicht wahrnahmen. Ihnen fehlte die Liebe – nicht als Glaubenssatz, sondern als gelebte Realität. Liebe, die die Anderen, besonders die „Schwachen“, wahrnahmen.

### **3. Liebe in Aktion (8-13)**

Nach einer Diskussion mit den religiös ganz besonders Eifrigen seiner Zeit machte Jesus seinen Jüngern gegenüber deutlich, was einen Menschen vor Gott unrein (also nicht annehmbar) macht:

*»Begrift ihr nicht, dass nichts, was der Mensch isst, ihn verunreinigen kann? Die Nahrung kommt nicht mit seinem Herzen in Berührung, sondern geht nur durch den Magen und wird dann wieder ausgeschieden.« Damit erklärte Jesus alle Speisen für erlaubt. Und er fuhr fort: »Es sind seine Gedanken, die den Menschen verunreinigen. Denn von innen, aus dem Herzen eines Menschen, kommen böse Gedanken wie Unzucht, Diebstahl, Mord, Ehebruch, Habgier, Bosheit, Hinterlist, Vergnügungssucht, Neid, Verleumdung, Stolz und Unvernunft. Alle diese üblen Dinge kommen von innen heraus; sie sind es, die den Menschen unrein machen.« (Markus 7,18-23)*

Kein Essen an sich macht einen Menschen vor Gott unrein oder sündig. Kein Verzicht auf bestimmtes Essen macht einen Menschen vor Gott rein oder heilig. Die – in ihrer Selbstwahrnehmung - „starken“ Korinther hielten sich für reifer im Glauben, für näher an Gott, weil sie durch ihren Glauben in ihrem Gewissen befreit waren. In meiner Erfahrung ist es aber andersherum oft genauso: diejenigen, die auf irgendetwas verzichten/sich von etwas fernhalten, weil sie es verwerflich finden (Fernsehen, sog. weltliche Musik, bestimmte Veranstaltungen, Fleisch, die AFD, die Linken), halten sich dann auch für reifer im Glauben und näher an Gott. Beides ist natürlich eine Illusion. In Gottes Augen ist der Christ mit einem empfindlichen Gewissen weder geringer noch besser. Und der Christ mit der größeren inneren Freiheit auch nicht.

Was war dann das Problem der „starken“ Korinther? Es war nicht das Götzenopferfleisch an sich, es war ihr Stolz (den Jesus als eins der Dinge nennt, die einen Menschen „unrein“ machen, weil sie aus dem Herz und den Gedanken kommen). Stolz wegen ihrer Rechtgläubigkeit und ihrer daraus gewonnenen Freiheit/vermeintlichen Reife.

Denn diese Freiheit lebten sie rücksichtslos aus. Sie sahen nur sich selbst, nicht die Anderen. Sie handelten nicht nach der Liebe. Denn Liebe ist nicht nur nicht überheblich, sie schaut auf die Anderen und nimmt sie ernst. Diese Perspektive zeigt Paulus auf, indem er eine sehr realistische Situation schildert: Stell dir vor, du bist bei einem Fest im Tempel dabei und isst auch mit von dem geopfertem und den Götzen geweihten Fleisch. Du hast kein Problem damit, siehst es vielleicht als subversiven Akt. Doch dann kommt jemand aus deiner Gemeinde, der dich zum Vorbild nimmt. Diese Person hat innere Kämpfe – sie will gerne essen, hat es eigentlich wegen der Gewissensbisse nie getan. Jetzt sieht sie dich dort sitzen und denkt: Dann kann ich ja doch mitmachen! Und isst gegen das eigene Gewissen und sündigt damit.

Wenn du wirklich ein reifer Christ sein willst, kann dir das nicht egal sein! Denn für diese andere Person ist Christus gestorben! Jeder Christ, jeder Mensch ist gleichermaßen wertzuschätzen – Christus ist für die Person, der du dich überlegen fühlst, gestorben. Jesus hat diesen Menschen so sehr geliebt, dass er für ihn/sie gestorben ist – du willst nichtmal eine persönliche Freiheit für diese Person aufgeben? Liebst du da wie Christus? Nein? Warum findest du dich dann selbst so geistlich?

Sein Fazit für eine konkrete Handlungsanweisung: Fleisch essen an sich ist keine Sünde – aber einem Mitchristen Anstoß zu sein ist eine Sünde. Nicht nur gegen die Person, sondern gegen Christus, der sich mit den sogenannten Schwachen und Geringen identifiziert und das sehr ernst nimmt: *„Wer aber einen von diesen gering Geachteten, die an mich glauben, zu Fall bringt, der käme noch gut weg, wenn man ihm einen Mühlstein um den Hals hängen und ihn damit in der Tiefe des Meeres versenken würde.“* (Matthäus 18,6)

Wenn du also nach der Liebe handeln willst, ist dein Verhalten nicht mehr nur eine Frage deiner persönlichen Überzeugungen, deines Gewissens. Ein Christ lebt sein Leben im Kontext einer Gemeinschaft von Gläubigen. Und das erfordert Rücksicht. Denn das Gewissen der einzelnen Person ist kein Computer, bei dem man nur ein anderes Betriebssystem aufspielt. Es ist eine komplexe und zutiefst subjektive Angelegenheit.

Mit dem letzten Vers in Kapitel 8 beginnt Paulus damit, zu erklären, wie er selbst Dinge handhabt. Ich würde lieber mein Leben lang kein Fleisch mehr essen (was natürlich nur ein Opfer ist, wenn man eigentlich die innere Freiheit dazu hätte), als einen anderen Christen dazu zu bringen, gegen sein Gewissen zu handeln. Ihm war die Integrität der Anderen und die Einheit der Gemeinde wichtiger als seine persönlichen Freiheiten.

Aber das größte und beste Beispiel ist natürlich Christus selbst. Er gab die größte Freiheit auf indem er Mensch wurde, stellte mit allem was er war und tat sich selbst zurück, zugunsten der Schwachen. Mehr als sonst irgendwo am Kreuz. Nicht nur, um Vorbild zu sein und Orientierung zu geben, sondern um uns und diese Welt durch dieses Evangelium zu retten. Wir sind von Natur aus nach innen gekrümmt, nehmen uns selbst als Zentrum und Maßstab. Aber wenn wir erkennen, dass Gott in Jesus starb, damit wir befreit sein können zu lieben, öffnet das auch eine Quelle der Liebe in uns.

### **Anwendung:**

Ich hoffe, dass deutlich geworden ist, was mit „Götzenopferfleisch“ gemeint ist. Es steht für uns heute für Dinge, die eine Frage der persönlichen Überzeugung und des eigenen Gewissens sind. Bei denen keine absoluten Wertungen gemacht werden können oder müssen. Graubereiche. Grau ist übrigens alles, was zwischen Schwarz und Weiß liegt.

Ich glaube, dass es wirklich wichtig ist, diese Kategorie „Götzenopferfleisch“ zu kennen und zu benutzen. Anzuerkennen, dass es vieles gibt, was wir nicht wissen, nicht wissen können. Dass wir unterscheiden zwischen persönlicher Überzeugungen und universellen Werten.

Besonders in Zeiten wie diesen, wo so viel Polarisiert und S/W gemalt wird, wo Menschen sich Identität über Abgrenzung und scheinbare Überlegenheit suchen.

Vielleicht auch besonders in unserem Kulturkreis, wo sehr viele Menschen zu sehr vielem eine sehr deutliche Meinung haben. Klare Überzeugungen sind toll, auf sein Gewissen hören auch, aber wir müssen lernen, zu differenzieren. Der griechische Theologe aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. Clemens von Alexandria schrieb: *„Liebe baut auf. Und sie bewegt sich im Bereich der Wahrheit. Nicht der Meinungen.“* Für ein liebevolles Miteinander ist es absolut entscheidend, hier Wahrheit und unsere Meinungen auseinander zu halten. Wir müssen weniger dogmatisch sein, was unsere Meinungen angeht und mehr dogmatisch was unsere Liebe angeht.

Es ist wichtig, dass wir das Klima und die Tendenzen sehen, auch in uns. Aber darüber hinaus: Was können wir tun? Wir können versuchen, auf andere zu achten. Einander fragen, ob eine Sache stört. Wir können versuchen, nicht unnötig streng zu sein miteinander – dass ich mich nicht zum Maßstab für andere mache. Ich kann moralische Kompromisse eben nicht absolut setzen.

Eine große Herausforderung und ein Denkanstoß für euch ist die Frage, wie das heutzutage gelebt werden kann, wenn Informationen so viel und frei fließen, wenn alle vernetzt sind und alles mitbekommen.